

DAS DZZ IM FUTURE CARE LAB

Dr. Karsten Schwarz (TDG) im Interview mit Matthias Laue
(DZZ) vom 15.07.2021

Exposee

Wie sieht die Pflege der Zukunft aus? Wie können digitale Innovationen das Pflegepersonal unterstützen? Welche Hürden müssen genommen werden, bis die Produkte auf dem Markt zur Verfügung stehen? Und wie sorgen Pflegeeinrichtungen für die Akzeptanz der technischen Innovationen? Beim Besuch des Future Care Lab Halle stellte sich Dr. Karsten Schwarz den Fragen von Matthias Laue.

Dr. Karsten Schwarz, Projektkoordinator, Translationsregion für digitale Gesundheitsversorgung (TDG)
Matthias Laue, Projektmitarbeiter, Digitalisierungszentrum Zeitz (DZZ).

Matthias Laue
m.laue@zeit-digital.de

DZZ: Wie ist der aktuelle Stand der Technik bezogen auf die digitale Gesundheitsversorgung? Was ist heute möglich und was wird in Zukunft normal sein?

FCL: Eins kann mit Sicherheit gesagt werden: in Zukunft wird nicht jeder von einem Roboter gepflegt, wie manch einer denkt! Es wird verstärkt zum Einsatz von assistiven, digitalen Systemen kommen, die die Pflegenden bei ihrer Arbeit unterstützen. Dabei können verschiedene Aspekte abgedeckt werden, vor allem aber wird versucht, Routineaufgaben zu übernehmen, also das was den Job körperlich so anstrengend macht. Hierfür können Beispiele wie ein automatisierter Medikamentenspender oder das Übernehmen von Dokumentationsvorgängen genannt werden.

Es wird also keineswegs versucht, den Menschen durch Technik zu ersetzen, genau das Gegenteil ist eigentlich der Fall, durch die Unterstützung wird versucht, Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, die z.B. den Zugang zu schwierigen Patient:innen vereinfachen sollen, um so die persönlichen Beziehungen zu verbessern.

Die Frage wie die Zukunft der Pflege aussehen wird kann eher durch die Fragen, wie die Pflegenden in Zukunft arbeiten wollen oder wie Patient:innen gepflegt werden möchten ersetzt werden. Hieran sollten sich Innovationen in diesem Bereich orientieren.

DZZ: Viele Menschen wollen so lange wie möglich zuhause betreut werden. Wie wird das in Zukunft bei einer sinkenden Anzahl an Pflegepersonal möglich sein? Wie könnte man die häusliche Umgebung gestalten, dass den Patient:innen dies ermöglicht wird?

FCL: Das sogenannte Ambient Assisted Living (AAL) ist diverse Sensorik, die in der Wohnung angebracht werden kann, um die Sicherheit zu erhöhen und den Gepflegten so ein längeres Wohnen zuhause zu ermöglichen. Studien zeigen allerdings, dass dies nur in den seltensten Fällen gelingt. Diese Branche gibt es seit vielen Jahren und trotz der vielen Versprechen das AAL die Möglichkeit bietet, länger in der eigenen Wohnung zu leben, haben sich diese kaum erfüllt. Deshalb ist die Konzentration auf die häusliche Unterstützung wichtiger. Hierfür kann als Beispiel ein Bett, welches beim Aufstehen

unterstützt genannt werden oder ein Medikamentenspender, der bei Nicht-Einnahme eine Meldung ausgibt. So wird versucht, die Effizienz in der ambulanten Pflege zu erhöhen. Ein in der Praxis aber häufig auftretendes Problem ist, dass man vorher kaum einschätzen kann, ob und wie die Systeme in den Pflegealltag integriert werden können, um ihr Potential zu entfalten. Um solchen Problemen frühzeitig entgegenzuwirken, erforscht die TDG gemeinsam mit dem Dorothea-Erxleben-Lernzentrum den sog. SEQI-Prozess. Hierbei werden den Einrichtungen die Innovationen erklärt. Diese können sie dann für eine gewisse Zeit testen um sie anschließend zu evaluieren. So kann festgestellt werden, was in der Pflege-Praxis wirklich hilfreich ist und was nicht. Mit großem Interesse werden Telepräsenzsysteme, VR und Exoskelette ausprobiert und diskutiert.

DZZ: Speziell für die Region Zeitz, eine Region, die sehr stark vom demografischen Wandel geprägt ist und sich im ländlichen Raum befindet: Was wäre Ihre Meinung nach ein Thema aus dem TDG welches hier aktiv angewendet werden kann?

FCL: Zeitz ist ein sehr interessanter Standort, um vor Ort mit Augmented Reality (AR) und Virtual Reality (VR) zu arbeiten, z.B. in der Ausbildung oder mit innovativen Schulungskonzepten. Davon können auch die Pflegeeinrichtungen der Region profitieren, indem der Zugang zur Technik mit kürzeren Anfahrtswegen gegeben ist. Mit AR und VR kann ein weites Spektrum an Möglichkeiten genutzt werden. Ein Beispiel hierfür ist das Training von Lagerungstechniken an einem interaktiven und flexiblen Avatar. Es können viele Situationen geprobt werden, welche anschließend besprochen werden können. Auch könnte ein Entspannungsraum für Pflegekräfte oder das Future Care Lab virtuell nachgebaut werden, um dieses mit Hilfe von VR ortsunabhängig besuchen zu können.

DZZ: Wie kann man bei den Pflegeeinrichtungen und speziell bei den Patient:innen für Akzeptanz technischer Innovationen sorgen?

FCL: Wichtig ist es, Erfahrungsräume zu schaffen, damit die Innovationen auch von den Akteuren des Pflegewesens erlebt werden können und nicht nur abstrakte Vorstellungen davon haben. Vorurteile verschwinden nach dem physischen Erleben einer Innovation wie z.B. PARO - einem therapeutischem Gefühlsroboter häufig. Ganz besonders wichtig ist dem TDG auch, dass alle Akteure an den Entwicklungsprozessen beteiligt werden, um so die Akzeptanz zu erhöhen und auch effizienter arbeiten zu können, indem auch Fachkräfte aus dem Pflegebereich an den Entwicklungen beteiligt sind.

DZZ: Was sagen Sie zu kritischen Stimmen, die da meinen: „Technik wird nie den Menschen ersetzen“? Wer trägt außerdem im Schadensfall die Kosten, wenn der Roboter Fehler macht?

FCL: Das ist gar nicht das Ziel! Durch Begriffe wie „Pflegeroboter“ wird oft suggeriert, dass die Pflege wie der Autobau nahezu voll automatisiert werden soll. Das funktioniert hier aber nicht. Die Pflege ist menschengetrieben, da der zu Pflegenden im Mittelpunkt steht und quasi individuell vorgibt, was zu tun ist indem eingeschätzt werden muss, was dieser für Unterstützung benötigt oder welche Probleme er hat. Es ist wie schon angedeutet eher ein Unterstützen bei einzelnen Tätigkeiten durch gezielte Information, Motivation oder körperliche Hilfe.

Die Frage nach der Verantwortung im Schadensfall ist hier nicht zu klären, da erstmal versucht wird, Ideen für die Praxis zu finden und mit der Praxis umzusetzen. Wichtig wird aber sein, die Akteure des Systems vor allem für ethische und datenschutztechnische zu sensibilisieren.

DZZ: Wie schnell können die Innovationen der Masse zugänglich gemacht werden und welche Schwierigkeiten gibt es aktuell?

FCL: Auch das ist nicht einfach zu beantworten, es kommt immer darauf an, um was für eine Innovation es sich handelt: eine App ist sehr schnell programmiert und veröffentlicht, wohingegen es sich bei Medizinprodukten bis zu 10 Jahre ziehen kann. Mittlerweile gibt es aber ein Antragsverfahren für die Unterstützung von digitalen Innovationen.

Das Fast Track Verfahren für digitale Gesundheitsanwendungen. Wird dies durchlaufen, zahlt die Krankenkasse eine einjährige Testphase für digitale Gesundheitsanwendungen. In dieser Zeit werden Daten gesammelt, um Nutzen und Effizienz zu testen. Verläuft diese Phase erfolgreich, können weitere Schritte eingeleitet werden.

Bei TDG-Projekt sieht die Zeitschiene in etwa so aus: von der ersten Idee bis zum Projektstart vergeht circa ein Jahr, das Projekt an sich dauert weitere zwei bis drei Jahre und hat in der Regel einen Prototypen als Ergebnis. Um diesen in marktfähiges Produkt weiterzuentwickeln und dem Markt zugänglich zu machen, vergehen oft ein bis zwei weitere Jahre. Insgesamt dauert es also zumeist zwischen vier und fünf Jahre, bis eine Innovation auf dem Markt verfügbar ist. Häufig wird dies als viel zu lang angesehen, da die Probleme im hier und jetzt angesiedelt sind und fünf Jahre später keine Lösungen mehr dafür gebraucht werden. Deshalb gibt es die Idee, Personen oder Einrichtungen aus der Innovationsregion Mitteldeutschland, welche am Prozess einer Entwicklung beteiligt sind, die Möglichkeit zu bieten, das Objekt bereits wesentlich früher zu nutzen bzw. sich in den Entwicklungsprozess einzubringen.

Wichtig ist es, eine Brücke zu schlagen zwischen innovativen Gegenständen, die es bereits heute gibt und diese in der Region zu verbreiten, und eigenen Entwicklungen.

DZZ: Unterstützung durch Kassen für Innovationen? (Beispielsweise für ein Pflegebett, inwieweit kann ich finanziell unterstützt werden?)

FCL: Hier kommt es recht individuell auf den Gegenstand und die Krankenkasse an, immerhin werden mittlerweile Digitale Gesundheitsanwendungen (DiGAs) meist übernommen, beim Rest sind es eher Einzelfallentscheidungen. Die Geräte im FCL beispielsweise sind leider keine DiGAs und keine Medizinprodukte, weshalb diese kaum Chance auf Kostenübernahme haben. Wir stehen aber zur Förderung bestimmter Modellprojekte mit der Techniker Krankenkasse, der Barmer und der AOK Sachsen-Anhalt im Austausch. Weiterhin bietet das Pflegepersonalstärkungsgesetz Pflegeeinrichtungen eine Unterstützung von bis zu 15.000 EUR für assistive Techniken an.

DZZ: Sollten nicht erstmal grundlegende Themen der Digitalisierung verbessert werden (WLAN, digitale Patientenakte usw.)? Oftmals haben Pflegekräfte im ländlichen Raum wie Zeitz Probleme mit Handyempfang unterwegs und WLAN im Haus.

FCL: Ja! Die Landesregierung denkt aus unserer Sicht derzeit „nur“ an den Kabelausbau und an die flächendeckende Internetanbindung, allerdings nicht an das, was damit gemacht werden soll. Es ist natürlich wichtig, dass die Infrastruktur vorhanden ist, es muss aber auch Anwendungen und Projekte geben, die aufzeigen, dass es Sinn macht, die neuen Möglichkeiten zu nutzen, um die Pflege zu verbessern. Allerdings ist es richtig, dass zunächst gewisse Grundprobleme (WLAN, Netzabdeckung usw.) gelöst werden sollten, sonst nutzen einem die neuesten Innovationen nichts. Ein Fehler wäre es aber auch, sich auszuruhen und zu warten, bis die Infrastruktur irgendwann einmal bestens ausgebaut ist. Es muss parallel gedacht werden, um so Probleme anzugehen, die gelöst werden können, sobald die Möglichkeit dazu besteht.

DZZ: Wie sieht es aktuell bei dem Thema Elektronische Patientenakte und dem Elektronischen Rezept aus?

FCL: In diesem Bereich gibt es viel Bewegung und das bundesweit. Es ist sicher, dass beide Neuerungen kommen und wie diese aussehen werden, nur noch nicht wann genau. Viele Pflegeeinrichtungen haben in diesen Bereichen nur wenige Kenntnisse, deshalb ist es wichtig, bereits jetzt, Lösungskonzepte im Zusammenhang mit diesen Themen zu entwickeln und möglichst viele Akteure dafür zu sensibilisieren.

DZZ: Sieht man sich auch bezogen auf Innovationen im Pflegesektor andere Länder an? Wie ist Deutschland im internationalen Vergleich einzuordnen?

FCL: Eher nicht, wir sind technologiegetrieben, es wird also versucht, Lösungen für spezielle Problemstellungen zu finden. Dabei suchen wir schon nach bereits vorhandenen Innovationen, analysieren diese zusammen mit Pflegewissenschaftlern und suchen nach Studien oder Evidenzen, die den Nutzen nachweisen. Ein Vergleich im Fortschritt verschiedener Länder oder Regionen wird von uns bislang nicht durchgeführt. Allerdings ist gerade ein Vergleich der Digitalisierung in Krankenhäusern gestartet, Deutschland ist im internationalen Vergleich ziemlich weit hinten dran. So etwas wäre aber sicherlich auch für die Pflege interessant.

Kontakt:

Matthias Laue

Projektmitarbeiter

Digitalisierungszentrum Zeitz

Stadt Zeitz

Altmarkt 1

06712 Zeitz

m.laue@zeitz-digital.de

Das Digitalisierungszentrum Zeitz ist ein Modellvorhaben im Rahmen des Bundesprogramms *Region gestalten*

Region gestalten



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

